

fruchtlos bleiben. Die Totengräber sind die Jugendfreunde und Altersgenossen. Sie tragen den Toten auf der Bahre zum Friedhof. Fast die ganze Gemeinde gibt ihm das letzte Geleit. Nach der Verscharrung gehn die Verwandten ums Grab herum, von links nach rechts. Nach der Beerdigung findet ein Leichenessen („Flannert“) statt, zu dem alle Nachbarn und Verwandten eingeladen werden.

So verläuft das Leben des Wolgabauern. Es ist reich an Müh und Arbeit. Aber es hat auch seine Freudentage. Und wenn die Jahrhunderte alten Bräuche verschwinden, werden wir ihnen keine Träne nachweinen, denn wir sind Lebensbejaher einer neuen Zeit!

Die Literatur der Wolgadeutschen

Die literarischen Werke der Wolgadeutschen sind nicht besonders zahlreich. Die Verhältnisse, unter denen die Wolgadeutschen bis zur Oktoberrevolution in Rußland lebten, waren nicht geeignet, große Schriftsteller hervorzubringen.

Trotzdem haben die Wolgadeutschen eine eigene Literatur. Das älteste Werk entstand bereits auf der Reise nach Saratow: „Die Reisebeschreibung der Kolonisten, wie auch Lebensart der Russen“, von Plathen (1764—1770).

Zweifellos hat es unter den ersten Einwanderern noch mehr Dichtertalente gegeben. Verschiedene Aufzeichnungen, die niemals veröffentlicht wurden, befinden sich in den Archiven und harren der Publikation: die Aufzeichnungen von Möhring, A. Schneider, Lippert usw.

Eines der ältesten literarischen Werke ist ferner die Erzählung: „Schöne Ammie aus Marienthal und der Kirgisenmichel“, von Dsirne, die Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts geschrieben wurde.

Mit dem Aufstieg der materiellen Kultur der Wolgadeutschen entwickelte sich natürlich auch mehr ihre geistige Kultur. Im Laufe der Jahrzehnte wuchs allmählich aus der Mitte der Wolgadeutschen eine besondere Schicht Intellektueller heraus, die aber tief im Bauernleben wurzelten. Vielen von ihnen war es bitterer Ernst um die Geschicke der deutschen Kolonisten. So entstanden einige Werke über die Geschichte der Wolgadeutschen: 1. Von Gottlieb Bauer: „Geschichte der deutschen Ansiedler an der Wolga“ und 2. von Gottlieb Beratz: „Die deutschen Kolonien an der unteren Wolga.“

Auf dem Gebiete der schönen Literatur entstanden am Ausgange des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts eine Reihe Produktionen. Vor allem ist da F. Wahlberg zu nennen, der eine Reihe literarischer Werkchen geschrieben hat: 1. Die Mordinsel; 2. Die Mennoniten; 3. Die Christgaben des Todes; 4. Chr. Bode.

Ferner nimmt A. Lonsinger einen hervorragenden Platz unter den Schriftstellern der Wolgadeutschen ein. Von ihm stammen: 1. „Hüben und Drüben“; 2. „Nor net lopper g'gewwe“ u. a.

Dann folgen: 1. D. Kufeld: „Das Lied vom Küster Deis“; 2. G. Beratz und A. Hunger: „Fest und treu“; 3. Hieronymus: „Stephan Heindel“; 4. Erich Kufeld (Gibraltar): Lustspiel „Wie man nicht sein soll“ u. a. Alle diese Schriftsteller haben den Stoff zu ihren Werken aus dem Leben der Wolgadeutschen genommen.

Die „Volkslieder und Kinderreime aus den Wolgakolonien“ wurden von J. Erbes und P. Sinner gesammelt.

Von den heutigen Schriftstellern wären zu nennen: Fr. Bach. Er ist ein Meister der Sprache und versteht ebensogut, bittere Lebenserscheinungen in einfacher Prosa zu Gemüt zu führen, wie er es versteht, die Vorurteile der alten Welt in Reimen zu geißeln. Geboren in der Kolonie Graf 1885 als Sohn eines wolgadeutschen Bauern, begab er sich zum Studium der Theologie in das Saratower röm.-kath. Seminarium, 1907 verließ er das Seminarium und wirkte bis 1920 als Lehrer. Vor der Oktoberrevolution ist Fr. Bach als Dichter unbekannt, nur seine Freunde sind mit seinen Schöpfungen vertraut. Erst nach der Revolution tritt er in die Öffentlichkeit, allerdings unter verschiedenen Pseudonymen, wie Hans Sachs jun., Karl Denk u. a.

Ist Fr. Bach ein halbes Kind der Revolution, so ist Paul Rauh ein ganzes. Sein Wirken beginnt erst in der Revolutionszeit. Die kleinen Geschichten von Reinhold Paul (wie sich Rauh als Schriftsteller nennt) sind durchdrungen von Humor und geben klassische Charakterbilder aus den Wolgakolonien. Die kleinen Geschichten sind das erste Werk dieses talentvollen Schriftstellers und berechtigen zu der Hoffnung, daß er sich noch mehr vervollkommen wird.

Eine ganze Reihe Schriftsteller wäre noch zu nennen, die den Wolgadeutschen durch ihre anmutigen Erzählungen bekannt sind, wie G. Schneider, J. Schmidt und A. Rothermel. Letzterer ist bekannt durch seine Naturbilder, die ihn als lebensfrohen humorvollen Naturbeobachter und Liebhaber zeigen. A. Rothermel ist auch der Verfasser einiger Theaterstücke, worunter der „Planetentanz“, eine Kinderaufführung in Reimen, besonders anmutend ist.

Als jüngster Schriftsteller, der das Leben der wolgadeutschen Bauern der Revolutionsjahre behandelt, ist Bela Illes zu nennen. Seine meisterhafte Novelle „Stepans Teppich“ schildert in grellen Farben den Kampf zwischen arm und reich. Die Handlung spielt in dem wolgadeutschen Dorfe Tonkoschurovka. In das Leben und Streben des wolgadeutschen Kolonisten der jüngsten Jahre gewährt diese von uns schon in der Literatur der vorigen Nummer dieser Zeitschrift besprochene Novelle einen tiefen Einblick.